

Kreider, Thomas: *Was sagt das Konzil über die Kirche?* Matthias-Grünewald-Verlag/Mainz 1966. 142 S., DM 9,80.

Ce volume fait partie d'une collection de vulgarisation destinée à présenter les enseignements du Concile d'une manière synthétique autour de quelques grands sujets fondamentaux. Ici, il s'agit de l'Église. L'auteur réunit les thèmes conciliaires autour des titres suivants: le peuple de Dieu, la sacramentalité de l'Église, le ministère épiscopal, prêtres et laïcs, la sainteté dans l'Église, la vie religieuse, Marie dans le mystère de l'Église. L'auteur a parfaitement réalisé son propos. Les prêtres et les laïcs reçoivent un excellent instrument de travail qui leur permettra de suivre avec plus de fruit la lecture des documents conciliaires.

Recife (Brésil)

J. Comblin

Lexikon für Theologie und Kirche, herausg. v. Josef Höfer und Karl Rahner, X. (Schluß-)Band: *Teufel bis Zypern*. Herder/Freiburg 1965.

„Mit dem 10. Band ist der alphabetische Teil des *LThK* redaktionell zum guten Abschluß gekommen“ leitet die Verlagsschriftleitung einen Begleitbrief an die Bezieher des weltbekannten und der deutschsprachigen katholischen gebildeten Welt schon unentbehrlich gewordenen Lexikonwerkes ein und kündigt gleichzeitig an, daß neben einem ausführlichen Registerband noch zwei weitere Ergänzungsbände folgen werden, die sämtliche Dekrete des Vaticanum II und seine wichtigeren Dokumente in lateinischer Sprache wie offizieller d. h. im Auftrag der deutschen Bischöfe erstellter deutscher Übertragung bieten werden. „Dazu wird“, verbreitet sich die Ankündigung weiter, „ähnlich wie bei einem biblischen Kommentar, ein von den maßgeblichen Konzilstheologen verfaßter historischer und theologischer Kommentar geboten, der genau darüber Aufschluß geben wird, welche Fragen das Konzil beantworten wollte und beantwortete und welche nicht... Am Ende der Konzilsbände wird mit genauen Verweisen auf das Konzil und auf die Kommentare jeder einzelne der zehn alphabetischen Bände registriert, der nach dem Konzil und den Ereignissen der letzten Jahre einer Korrektur oder Ergänzung bedarf. So bleibt das *LThK* auch in der nachkonziliären Zeit aktuell“.

Wir begrüßen diesen Entschluß des Verlages als außerordentlich dankenswert; denn nach den beiden Fachgebieten dieser Zeitschrift hin, dem religionswissenschaftlichen wie dem missionswissenschaftlichen, dürfen sich die Fachleute wie Liebhaber dieser Sachgebiete reiches und wertvollstes Material erwarten. Diese Aussicht ist um so angenehmer, als der nun kurz zu besprechende Schlußband der an spezifisch religions- und missionskundlichen Beiträgen ärmste des ganzen Werkes ist, wie das die alphabetische Anordnung der Stichworte eben unvermeidlich macht. Die relevanten Artikel zur Allgemeinen Religionskunde sind rasch aufgezählt: Teufel, Tod, Totenbräuche, Totenkult, Traum, Tugend, Wiedergeburt, Wort, Wunder, Yoga, Zarathustra. Die Beiträge zur katholischen Missionskunde erschöpfen sich in kürzeren Artikeln über Thailand, Thomaschristen, Vietnam, Weiße Väter.

Dafür sei wie in früheren Besprechungen noch hingewiesen auf einige Beiträge, deren allgemeine philosophische oder theologische Relevanz groß genug ist, um auch besondere Anliegen der allgemeinen Religionswissenschaft berühren und beleuchten zu können. So sind die großen Artikel über Theologie selbst oder über Thomas und Thomismus, über Übel, Wahrheit u. a. von genuinem Interesse und auch von erheblichem informativem Reichtum. — Der Schlußband ist wiederum ausgestattet mit einer Reihe von typographisch vorzüg-

lichen Karten zur Verbreitungsgeschichte einzelner Orden (wie der Antoniter, der Dominikaner, der Zisterzienser) sowie zur Kirchengeschichte einzelner Bistümer (Trier, Utrecht) wie ganzer Länder (Ungarn, Tschechoslowakei, Vereinigte Staaten, Zentralafrika), ferner mit drei Tafeln (19 Bilder) zum Urkundenwesen.

Auf das nunmehr im wesentlichen abgeschlossen vorliegende Werk zurückblickend, ist man versucht, sich zu fragen: Wird das neue LThK nun wiederum die gleiche Zeitspanne von nahezu einem Menschenalter wie seine 2. Auflage (1930—38 erstellt), also bis nahe an die Jahrhundert- bzw. Jahrtausendwende heran der ganzen gebildeten Welt im deutschen Sprachraum die Sicht der katholischen Theologie in allen ihren Hauptzweigen zu vermitteln imstande sein? Oder — was freilich nicht dasselbe ist — wird die Welt (die christliche wie die pluralistisch indifferente) auf solche Dauer hinaus ihre Informationen über alle Catholica daraus zu schöpfen willens sein? Wir fürchten, dies nicht ohne weiteres zuversichtlich bejahen zu können. Aus mehreren seien hier dafür nur zwei Gründe namhaft gemacht, ohne daß die Unsumme von Arbeit, die in den über 30 000 Artikeln des neuen LThK aufgespeichert liegt, auch nur im geringsten verkannt oder geschmälert werden soll.

Einmal möchten wir eine beträchtlich lange Reihe von Beiträgen zur Kirchengeschichte zu ausschließlich informativ finden d.h. die Tatsachen äußerlich registrierend ohne jede Andeutung ihres an Wesen und Sendung der Kirche zu wägenden inneren Gewichtes. Es wird dies zum größeren Teil an dem zu karg bemessenen Raum für die meisten dieser Artikel liegen (wobei zu fragen wäre, ob nicht doch durch Verzicht auf eine erhebliche Anzahl von Stichworten von völlig lokaler Bedeutung jener Raum zu erweitern gewesen wäre); zum kleineren Teil aber scheint es uns auch an einer immer noch nicht ganz überwundenen allzu apologetischen Einstellung zu liegen.

Es ist u. E. ein ungeheurer Unterschied, ob etwa eine konfuzianisch eingestellte Regierung in China blutige Verfolgungsedikte gegen die Buddhisten erläßt und sie durchführt (wie etwa im Jahre 844 n. Chr.), oder ob die Kirche Christi in ihren zentralen Organen zum Mittel der Inquisition greift und es handhabt nicht nur in einer momentanen schockhaften Verwirrung der Geister infolge akuter Gefahr (etwa Ausbruch der Albigenserwirren), sondern Jahrhunderte hindurch. Was wiegt das so oft hervorgehobene Mäzenatentum vieler Renaissance-Päpste gegenüber dem, was von ihnen versäumt wurde bis in die Tage des Trienter Konzils? Oder, um ein konkretes Beispiel anzuführen, ist wohl das sog. *Saeculum obscurum* — jene über 150 Jahre währende schmachvollste Entwürdigung des Römischen Stuhles — genügend gekennzeichnet durch jenen Beitrag in Bd. IX 206, der vor allem nicht vergißt hervorzuheben, daß „trotz aller Schwierigkeiten der Kirchenstaat erhalten blieb und seine Ansprüche nach Süden und Norden teils verwirklichen, teils stärker betonen konnte“? Oder liest man im Beitrag über Clemens V. ein Wort darüber, daß er, der anfangs den unglücklichen Templerorden den Fängen eines Philipp des Schönen entreißen wollte, schließlich in sklavischster Hörigkeit ihm gegenüber an ihrem Untergang mitschuldig wurde und auch seinerseits die Folter und den Feuertod über ungezählte Unschuldige befahl? Wie hell strahlt dagegen die diamanten klare Urteilsicherheit des Zeitrichters Dante, des politisch so hoffnungslos utopistischen Poeten! Über den Borgia-Papst Alexander VI. steht (Bd. I 318) u. a. zu lesen, in der Auseinandersetzung mit Savonarola habe A. staatsmännische Mäßigung bewiesen, und sein schrankenloser Nepotismus (wenn man seine Hörigkeit gegenüber seinem Sohne Cesare Borja so bezeichnen will) habe der Kirche — politisch gesehen — noch Gewinn gebracht (durch die von jenem durchgeführte Unterwerfung der

Romagna und der Marken). Das abschließende Urteil über A. stehe daher noch aus. (Man vergleiche solcher halbversuchter Weißwaschung einer Gestalt auf dem Papstthron, über die vom Wesen der Kirche her gesehen in der Beurteilung längst kein Schwanken mehr möglich scheint, gegenüber die ausgezeichnete Charakterisierung etwa des Caraffa-Papstes Paul IV. in Bd. VIII 200 f., die uns wie die übrigen Beiträge aus derselben Feder als ein Muster erscheinen möchte solcher von der Aufgabe her gesehen, in aller Gedrängtheit doch das Wesentliche erschöpfenden Kennzeichnung).

Man wird mit Recht einwenden, derartige Diskrepanzen seien in vielbändigen lexikographischen Werken, wo sich Hunderte von Historikern in die Bearbeitung der Stichworte teilen müßten, doch völlig unvermeidlich. Das ist durchaus zuzugeben, und wir möchten hier nur der Hoffnung Ausdruck geben, es möchte sich — analog etwa dem gewaltigen Umbruch und Aufschwung in den Bibelwissenschaften — auch in der katholischen Historiographie in der Zukunft noch stärker ein Abrücken von apologetischen Tendenzen durchsetzen; in dem Maße, wie wir sehen, daß der Zerfall der rein politischen Machtpositionen der Kirche nur der Stärkung ihrer eigentlichen Aufgabe zugute gekommen ist, sollte doch wohl auch in die Vergangenheit zurück der Blick dafür freier werden, wie verhängnisvoll jene Verkettungen im Grunde stets gewesen sind und wie fraglich jeder Triumphalismus in der Kirchengeschichte, selbst der eines Innozenz III. sich auswirken mußte.

Der andere der beiden Gründe, die vielleicht die Lebensdauer d. h. die über Jahrzehnte hin andauernde Benützung des Werkes beeinträchtigen könnten, scheint uns die Diktion in vielen Beiträgen (und gerade in inhaltlich besonders gewichtigen) zu sein. Wir haben darauf schon bei der Besprechung des ersten Bandes in dieser Zeitschrift hingewiesen; dieser Charakterzug hat sich alle die zehn Bände hindurch nicht gewandelt. Wiederum ist auch daran vieles durch die Raumknappheit bedingt; doch ändert dies nichts daran, daß eine undurchsichtige Diktion, Sätze also, die man wiederholt lesen muß, um ihres Inhaltes gewiß zu werden, die Benützungsfreudigkeit des Lesers nicht erhöhen. Ausländer vollends, die über nur durchschnittliche deutsche Sprachkenntnisse verfügen, werden vor Sätzen wie dem folgenden sehr wahrscheinlich resigniert kapitulieren müssen. „Gott ist erst ‚gegeben‘, d. h. er gibt sich erst selbst, wenn er einerseits nicht nur der ferne, abweichende, nur immer im Akt der Zuwendung zu ihm abgewandt mitbewußte Horizont der Transzendenz des Geistes ist, sondern selbst an sich in seiner Herrlichkeit, obzwar streng Geheimnis in Unbegreiflichkeit bleibend, das Leben (der unmittelbare ‚Gegenstand‘, aber unkategorialer Art!) des Menschen wird und wen er andererseits durch diese Nähe (als ‚Gegenstand‘) doch nicht unter die apriorische Gesetzlichkeit des geistigen Wesens der Kreatur als solcher gerät und so aufhören würde, als er selbst gegeben zu sein“ (Bd. X, 79).

Dies Beispiel ist keineswegs absichtlich herausgesucht, sondern dergleichen Satzgebilde begegnen in den geschätzten Beiträgen jenes Verfassers immer wieder. Wir möchten in Zweifel ziehen, ob dergleichen etwa in vergleichsweise gleichen Werken englischer oder französischer Zunge möglich wäre. Antoine de Rivarol hat schon 1782 den folgenden Satz in lauter Großbuchstaben drucken lassen: CE QUI N'EST PAS CLAIR N'EST PAS FRANÇAIS. Wir sind versucht, diesen Satz zwar nicht dahin abzuwandeln: *Ce qui n'est pas clair n'est pas vrai*, — wohl aber: *Ce qui n'est pas clair ne dure pas!* Kein Zweifel darüber, die Zeit von 1980 und 1990 wird noch erheblich kurzlebiger sein als die unsere, noch kritischer in bezug auf die Darbietung alles dessen, was bei ihr „ankommen“ soll. Man mag das beklagen, zweckmäßiger aber erscheint es doch, sich darauf

einzustellen und es ihr nicht zu verübeln, wenn sie Sätze wie den obigen nicht fünfmal zu lesen bereit ist, um ihn einigermaßen sicher zu verstehen.

Indessen will ja auch kein Lexikonwerk vernünftigerweise ein *Opus aere perennius* darstellen. Freuen wir uns mit dem Verlag, den Herausgebern und ihren rund 2000 Mitarbeitern, diese Bände zu besitzen, die den Forderungen des Heute genügen und — mehr noch — denen des Morgen und Übermorgen den Weg weisen.

Waegwan/Korea

Olaf Graf OSB

A New China Policy. Some Quaker Proposals. Yale University Press/New Haven & London 1965, IX + 68 p., cloth \$ 3,—; paper \$ 0,95.

Sich für den Weltfrieden einzusetzen, außer den wirtschaftlichen und politischen auch die humanen Gesichtspunkte bei der Lösung der Chinafrage zu betonen und einen Ausweg aus der jetzigen gefährvollen Situation zu zeigen, das war die Absicht der 16 amerikanischen Quäker, die den vorliegenden Report für das *American Friends Service Committee* erarbeiteten. Lewis M. Hoskins zeichnet als *convenor*.

Vielleicht haben alle Mitarbeiter dieser Studie die in der Bibliographie aufgezählten 17 Chinabücher gelesen. Vielleicht gehörten einige von ihnen zu den Quäker-Delegierten, die vor 1960 Rotchina besuchten. Die Sympathie ist offenkundig, und sie hat ihre Gründe. Man meint ernsthaft, auf sieben Stufen, die S. 21—30 dargelegt werden, könne Washington zum Ziel gelangen, nämlich zur Verständigung mit Peking und zur Lösung des Taiwan-Problems (42—59). Der amerikanischen Regierung wird die „gefährliche und unheilvolle Politik“ zur Last gelegt, die sich 1945 in die inneren Angelegenheiten Chinas eingemischt, den Bürgerkrieg verlängert und so dem chinesischen Volk viel Leid zugefügt habe. Durch ein Zeugnis des amerikanischen Generals Albert Wedemeyer wird die damalige Nationalregierung moralisch abgewertet, wie überhaupt das Jahrhundert vor 1949 eine Zeit der Verarmung, allgemeiner Hungersnot, des Chaos und der Unruhen gewesen sei. Nun endlich gehe es den Chinesen besser. Wohl die Mehrheit des Volkes betrachte die heutige Situation als großen Fortschritt. China sei wieder eine Weltmacht, mit der man rechnen müsse.

Mit welchen Methoden die Kommunisten siegten und wie sie den militärischen Sieg in der totalen Diktatur erbarmungslos ausnutzten, wird nicht erwähnt. Die verlogene Umkehr der Landreform zur völligen Enteignung wird nicht beachtet. Man schweigt auch über die beispiellose Hungersnot, die China von 1959 bis 1962 erlitten hat. „Allein vom April 1960 bis zum November 1961 fielen etwa 10 Millionen Menschen der Hungersnot zum Opfer“ (J. DOMES, *Politik und Herrschaft in Rotchina*, 39). Daran war die Mißwirtschaft der staatlichen Volkskommunen mitschuldig. Angesichts dieser verschwiegenen Tatsachen der Regierung in Taipei „rauhe politische Unterdrückung“ der Bevölkerung Taiwans vorzuwerfen, ist ungerecht.

Bei aller Anerkennung der persönlichen Überzeugung der Verfasser muß also festgestellt werden, daß ihre Darstellung einseitig ist und der sehr komplizierten wirklichen Lage nicht gerecht wird. Es gab und es gibt solide Gründe, Peking gegenüber vorsichtig zu sein. Die Kriegsdrohungen des Marschalls Lin Piao, die Kulturrevolution und der Terror der Roten Garden veranschaulichen in erschreckender Weise den gefährlichen Charakter der totalen Diktatur.

St. Augustin/Siegburg

Joh. Fleckner SVD